

*Galina Baeva*

Sankt Peterburgskij Universitet, Sankt-Peterburg

## **Grammatik: Geschriebenes und gesprochenes Deutsch**

Der Beitrag behandelt aktuelle grammatische Tendenzen in der deutschen Gegenwartssprache, die sowohl mit modernen Entwicklungen der Kommunikationsarten als auch mit der dynamischen Entwicklung der Sprache eng verbunden sind. Diese Tendenzen zeugen in erster Linie von der Annäherung der geschriebenen und der gesprochenen Sprache. Im Beitrag handelt es sich u. a. um solche Phänomene wie Klitisierung und Inflektivkonstruktionen, Wegfall von Artikelwörtern und Präpositionen sowie Verwendung von ethnolektalen Ausdrucksmitteln.

*Lilia Birr-Tsurkan*

Staatliche Universität St. Petersburg

Russland

## **Adressierung in den appellativen Texten zu Corona-Zeiten: Eine vergleichende Analyse**

Appellative Texte stellen eine vollkommen eigene Textsorte dar, bei der es um eine Aufforderung zum Handeln bzw. zur Unterlassung einer Handlung geht. In den Zeiten der Corona-Pandemie hat diese Textsorte weite Verbreitung gefunden. Aufforderungen zum Mund- und Nasenschutz, zur Verwendung von Einweghandschuhen, zur Hygiene und nun zu den Impfungen trifft man in vielen Ländern der Welt auf Schritt und Tritt. Der Beitrag ist einer vergleichenden Analyse der deutsch- und russischsprachigen appellativen Texte zu Corona-Zeiten gewidmet. Nach einem orientierenden Blick auf die allgemeine Charakteristik appellativer Kurztexte werden die darin vorkommenden Adressierungsmittel analysiert (Anrede als Dominante und Personalpronomen als Peripherie des vokativen Mikrofeldes, Imperative als Dominante und Infinitivsätze, Modalverben, Nominativsätze sowie Frage-Antwort-Einheiten als Peripherie des auffordernden Mikrofeldes) und deren Rolle in beiden Sprachen verglichen.

*Václav Blažek*

Masarykova univerzita, Brno

## **On the chronology of the First Germanic Sound Shift (Lex Rask–Grimm)**

This contribution analyses the geographical name Θούλη, first recorded by Pytheas of Massilia in the period of 330-325 BC and mediated especially by Polybius, Strabo, Pliny and Procopius. Björn Collinder (1935/1936) designated this term as the earliest datable attestation of the Germanic Lautverschiebung. He also offered an attractive etymology, explaining the toponym on the basis of Old Norse *paularvágr* '(enge) Bucht, in der man leicht festsitzen kann' as a place with bays, which are characteristic especially for the West Norwegian coast. In the present study an alternative etymology is proposed, interpreting the toponym as a woody place with regard to Old Norse *pollr* m. 'Baum, Balken', taking into account the witness of Procopius of Caesarea on the exceedingly large forests in Thule (The Gothic War VI.15). This means, around 330 BC the First Germanic Sound Shift should already be operating.

*Bela Brogyanyi*

Freiburg i. Br.

## Die deutschen Derivationsuffixe *-e* und *-ung* Eine neue Synonymie?

Das Derivationsuffix *-e* bildet von einer verbalen oder adjektivischen Basis abgeleitete Substantiva der flexivischen Kongruenzklasse mit dem Artikel *die* (auch feminine Substantiva) und gehörte zu den produktivsten Bildungssuffixen im Deutschen (*Gabe, Bitte, Rede Feile* usw.). Hier sollen nur die deverbalen Substantivbildungen betrachtet werden.

Ein Teil der dazugehörigen Bildungen stammt aus verschiedenen Soziolekten, besonders der Jugendsprache (*Tanke* ‘Tankstelle’, *Heize* ‘Ofen’, *Fasse* ‘Hand’ usw.).

In letzterer Zeit dringen allerdings solche nichtstandardsprachlichen Bildungen mit dem Suffix *-e* in die Sprache der Medien (Rundfunk, Fernsehen) ein und ersetzen vielfach Ableitungen mit *-ung*, z. B. *Schalte* statt *Schaltung*, *Impfe* statt *Impfung* usw. Es entstehen dadurch synonyme Wortpaare, die miteinander konkurrieren.

Ob man diese Entwicklung in der Sprache der Medien als Demokratisierung oder Konzession an den sprachlichen Substandard werten soll oder als bildungsmäßig bedingte mangelnde Vertrautheit mit standardsprachlichen Normen oder ob vielleicht hinter dieser Tendenz eine bewusste alternative Sprachpolitik steht, kann hier nur andeutungsweise aufgezeigt werden.

### Literatur

Duden-Grammatik = Duden: Die Grammatik. Herausgegeben von der Dudenredaktion. 8., überarbeitete Auflage. Mannheim–Wien–Zürich 2009.

Fleischer, Wolfgang (1975). Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. 5. Auflage. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.

Fleischer, Wolfgang – Barz, Irmhild (2007). Wortbildung der deutschen Sprache der Gegenwart. Unter Mitarbeit von Marianne Schröder. 3., unveränderte Auflage. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Jung, Walter (1990). Grammatik der deutschen Sprache. 10., neubearbeitete Auflage. Mannheim–Leipzig: Bibliographisches Institut.

## *Martin Joachim Kümmel*

Friedrich-Schiller-Universität Jena

### 'Eisen' im Iranischen und Tocharischen

Das tocharische Wort für 'Eisen' (A *\*añcu*, B *eñcuwo*, *iñcuwo*) besitzt, wie man schon lange gesehen hat, eine gewisse Ähnlichkeit zu in iranischen Sprachen verbreiteten Wörtern gleicher Bedeutung, für die man variable Vorformen wie gemeiniranisch *\*āswan(y)a-* ~ *\*āsuna-* ansetzen kann, z. B. khotanisch *hīśśana-*, ossetisch *æfsæn*, paschto *óspāna*, mittelpersisch *āhun*. Wie dieses Phänomen am besten zu verstehen ist, ist jedoch umstritten geblieben; besonders die Differenz zwischen nasalhaltiger Wurzel im Tocharischen und nasalloser im Iranischen macht dabei Probleme (vgl. Bailey 1979: 486f.; Klingenschmitt 2000: 193 Fn. 7; Tremblay 2005: 424; Adams 2013: 84f.; Buyaner 2013; Blažek & Schwarz 2016: 93-96). Tatsächlich ist es jedoch überhaupt kein Problem, das gemeiniranische Wort mit einem ursprünglichen Nasal anzusetzen, nämlich als uriranisch *\*hancwan-/\*hancun-*, und zwar ohne dass man (wie Adams 2013) mit irregulären Dissimilationen rechnen muss. Wir wissen nämlich, dass Nasale im Iranischen vor Sibilanten fast überall geschwunden sind, und wenn man mit verschiedenen sekundären Prozessen beim Schwund rechnet, lässt sich nicht nur ein Teil der inneriranischen Differenzen auch besser erklären (so grundsätzlich schon Henning 1965: 43 fn. 3; 44 fn. 4), sondern auch Entlehnungen genauer eingrenzen, was im Vortrag versucht werden soll. Die Wurzel lässt sich dann auch an eine auch anderweitig belegte indoiranische Wurzel anschließen, nämlich an die von khot. *haska-*; sogd. *ansur* 'Stoßzahn' etc.

### Literatur

- Adams, Douglas Q. 2013. *A Dictionary of Tocharian B*. Revised and greatly enlarged (Leiden Studies in Indo-European, 10). Amsterdam / Atlanta.
- Bailey. 1979. *Dictionary of Khotan Saka*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Blažek, Václav & Schwarz, Michal. 2016. *The early Indo-Europeans in Central Asia and China. Cultural relations reflected in language*. Innsbruck.
- Buyaner, David. 2013. K etimologii toxarskogo nazvanija železa. In: P.B. Lurje, S.R. Toxtasiev eds., *Commentationes Iranicae. Sbornik statej k 90-letiju V. A. Livšica*. St. Petersburg: 608–613.
- Henning, Walter Bruno. 1965. A grain of mustard. *AION* 6, 29-47. [= Selected Papers, Teheran / Liège 1977: II 597–615]
- Tremblay, Xavier. 2005. Irano-Tocharica et Tocharo-Iranica. *Bulletin of the School of Oriental and African Studies* 68/3, 421–449.
- Klingenschmitt, Gert. 2000. Mittelpersisch. In: Bernhard Forssman, Robert Plath (Hrsg.) *Indoarisch, Iranisch und die Indogermanistik. Arbeitstagung der Indogermanischen Gesellschaft vom 2. bis 5. Oktober 1997 in Erlangen* Wiesbaden, 191–230.

*Peter Öhl*

BU Wuppertal

## Über die genetische Verankerung der menschlichen Sprachfähigkeit

In diesem Vortrag werden aus verschiedenen Bereichen Argumente für die genetisch verankerte Verfügbarkeit von Modulen menschlicher Kognition diskutiert, die zur Erzeugung natürlichsprachiger Ausdrücke notwendig und ggf. sogar darauf spezialisiert sind. Zunächst werden Paraphrasie, Paragrammatismus und Agrammatismus als Indizien für lokalisierbare Module im Gehirn betrachtet (Wernicke- vs. Broca-Areal). Hierauf folgt ein Blick auf grammatische Universalien als Evidenz für ein angeborenes Grammatikmodul. Dies ergibt wiederum die Grundlage für Argumente aus dem Spracherwerb, insbesondere im Zusammenhang mit verzögertem Grammatikerwerb (sog. „Spezifische Sprachentwicklungsstörung“ oder „Specific Language Impairment“, SLI). Abschließend abgerundet wird das Bild durch Erkenntnisse aus der vergleichenden Phonologie.

### Literatur

- Broca, Paul (1861). Sur le volume et la forme du cerveau. *Bulletins de la Société d'anthropologie*, VI. 2.
- Chomsky, Noam (1986). *Knowledge of Language. It's Nature, Origine and Use*. New York: Praeger.
- Clahsen, Harald – Bartke, S., – Göllner, S. (1997). Formal features in impaired grammars: A comparison of English and German SLI children. *Journal of Neurolinguistics* 10.151-171.
- Cook, Vivian – Newson, Mark (2007). *Chomsky's Universal Grammar: An Introduction*. Oxford [u.a.]: Blackwell.
- Öhl, Peter (2015). Satz – aus Sicht der Generativen Grammatik. In: Dürscheid, Christa – Schneider, Jan Georg (Hgg.), *Satz – Äußerung – Schema*. Berlin–New York: de Gruyter. 205-230. (Handbuch Sprachwissen, Bd. 4.)
- Pinker, Steven (1984). *Language Learnability and Language Development*. Cambridge, MA: Harvard Univ. Press.
- Wernicke, Carl (1874). *Der aphasische Symptomenkomplex. Eine psychologische Studie auf anatomischer Basis*. Breslau: M. Cohn & Weigert.

*Eva Polášková*

Ostravská univerzita, Ostrava

## **Zur Rolle visueller Mittel bei der Grammatikvermittlung in ausgewählten DaF-Lehrwerken in Tschechien**

Visuelle Mittel, vor allem Bilder, üben in DaF-Lehrwerken verschiedene Funktionen aus: Sie können die Motivation zum Lernen unterstützen, Sprechsituationen illustrieren oder als Anlass zum Sprechen dienen. In der Fachliteratur werden aber auch Ansichten von einigen Linguisten und Linguistinnen bzw. Sprachdidaktikern und Sprachdidaktikerinnen präsentiert, nach denen mithilfe der Bilder grammatische Regeln erklärt werden können (vgl. Suñer Muñoz 2013; Roche–Suñer Muñoz 2014; Gubanova–Müller–Tommaddi 2016; EL-Bouz 2016; Zeyer 2017; Roche–EL-Bouz–Leuchte 2018 usw.). Der Beitrag setzt sich zum Ziel, diese Konzepte kurz vorzustellen und der Frage nachzugehen, ob einige davon bzw. welche visuellen Strategien bei der Grammatikvermittlung in ausgewählten DaF-Lehrwerken vorkommen, die in der Tschechischen Republik verwendet werden. Anhand ausgewählter grammatischer Erscheinungen wird analysiert, welche konkreten visuellen Mittel in DaF-Lehrwerken erscheinen, auf welche Art und Weise sie die Grammatikerklärungen unterstützen oder ob sie eventuell das Verständnis auch beeinträchtigen können. Dabei wird die Perspektive der Textverständlichkeit mitberücksichtigt (vgl. Hamburger Verständlichkeitsmodell nach Langer–Schulz von Thun–Tausch 1974, Modell nach Groeben 1982, Karlsruher Konzept nach Göpferich 2001 und vor allem das „Kremser Modell“ nach Lutz 2017). In dieser Hinsicht werden die DaF-Lehrwerke verglichen und verschiedene Verbesserungsmöglichkeiten diskutiert.

### **Literatur**

EL-Bouz, Katsiaryna (2016). Grammatik neu gedacht: Innovatives didaktisches Konzept für die deutschen Modalverben. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht, Didaktik und Methodik im Bereich Deutsch als Fremdsprache* 21/2.85-98. (<https://ojs.tu-journals.ulb.tu-darmstadt.de/index.php/zif/article/view/816/817><http://tu-journals.ulb.tu-darmstadt.de/index.php/zif/>)

- Göpferich, Susanne (2001). Von Hamburg nach Karlsruhe: Ein kommunikationsorientierter Bezugsrahmen zur Bewertung der Verständlichkeit von Texten. *Fachsprache/International Journal of LSP* 3-4.117-138.
- Groeben, Norbert (1982). *Leserpsychologie: Textverständnis – Textverständlichkeit*. Münster: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung.
- Gubanova-Müller, Irina – Tommaddi, Frederica (2016). *Gramatika v obrázcích. Němčina [Grammatik in Bildern – Deutsch als Fremdsprache]*. Praha: Fragment.
- Langer, Inghard – Schulz von Thun, Friedemann – Tausch, Reinhard (1974). *Verständlichkeit in Schule, Verwaltung, Politik und Wissenschaft mit einem Selbsttrainingsprogramm zur verständlichen Gestaltung von Lehr- und Informationstexten*. München–Basel: Reinhardt.
- Lutz, Benedikt (2017). Modelle für die verständliche Fachkommunikation. Das Spannungsfeld zwischen wissenschaftlichem Anspruch und praktischer Anwendbarkeit. *trans-kom, Zeitschrift für Translationswissenschaft und Fachkommunikation* 10/3.284-314. ([http://www.trans-kom.eu/bd10nr03/trans-kom\\_10\\_03\\_02\\_Lutz\\_Modelle.20171221.pdf](http://www.trans-kom.eu/bd10nr03/trans-kom_10_03_02_Lutz_Modelle.20171221.pdf))
- Roche, Jörg – Suñer Muñoz, Ferran (2014). Kognition und Grammatik: Ein kognitionswissenschaftlicher Ansatz zur Grammatikvermittlung am Beispiel der Grammatikanimationen. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht, Didaktik und Methodik im Bereich Deutsch als Fremdsprache* 19/2.119-145. (<https://ojs.tu-journals.ulb.tu-darmstadt.de/index.php/zif/article/view/36/33>)
- Roche, Jörg – EL-Bouze, Katsiaryna – Leuchte, Oliver (2018). Deutsche Grammatik sportlich und animiert. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht, Didaktik und Methodik im Bereich Deutsch als Fremdsprache* 23/1.30-42. (<https://ojs.tu-journals.ulb.tu-darmstadt.de/index.php/zif/article/view/877/878>)
- Suñer Muñoz, Ferran (2013). Bildhaftigkeit und Metaphorisierung in der Grammatikvermittlung am Beispiel der Passivkonstruktion. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht, Didaktik und Methodik im Bereich Deutsch als Fremdsprache* 18/1.4-20. (<https://ojs.tu-journals.ulb.tu-darmstadt.de/index.php/zif/article/view/65/61>)
- Zeyer, Tamara (2017). Potenzial der Visualisierungen für mediengestütztes Grammatiklernen. *Potentials of visualizations for media-supported grammar instruction. Info DaF* 44/6, 666-686. (<https://doi.org/10.1515/infodaf-2017-0097>)

*Thérèse Robin*

INSPE-UPEC

## Was für eine (Schul-)Grammatik brauchen wir?

Unser Standpunkt ist derjenige einer französischen Sprachwissenschaftlerin, die auf dem Gebiet des Deutschen und der germanischen Sprachen tätig ist und zusätzlich Deutschlehrer in Frankreich ausbildet. „Grammatik“ ist ein Wort, das bei manchen Angst- und Panikgefühle erregt. Die Deutschlehrer in Frankreich fühlen sich nämlich nicht immer imstande, die Schüler die deutsche Grammatik zu lehren. Wie ist das zu erklären? Dies führt zu gewissen Fragestellungen: Wie ist die Grammatik des Deutschen darzustellen? Was sind die Voraussetzungen für einen gelungenen Grammatikunterricht? Die Grammatik soll zwei Bedingungen erfüllen: einerseits klar und verständlich sein, andererseits das Sprachsystem erklären können. In Frankreich wie in Deutschland gibt es seit der Mitte der 50er Jahre eine gewisse Infragestellung der tradierten Grammatik sowie den Willen, eine Schulgrammatik zu schreiben, die die Ergebnisse der Sprachwissenschaft seit de Saussure berücksichtigt und den Schülern dabei hilft, erfolgreich das Deutsche zu erlernen<sup>1</sup>. In Frankreich haben Sprachwissenschaftler wie Lucien Tesnière, Emile Benveniste und Jean Fourquet, die sich auf Ferdinand de Saussure bezogen, eine wichtige Rolle gespielt. Alle waren mit der vergleichenden Grammatik und der Geschichte der Sprachen vertraut. Sie haben sich auch bemüht, die Struktur der Grammatik verständlich zu machen. Neue und wichtige Begriffe sind dabei in den Vordergrund getreten, wie Struktur, Aussage und Gruppe<sup>2</sup> als sprachliche Einheit anstelle des Wortes sowie das System der Sprache. Wieweit sind solche Begriffe in der heutigen (Schul-)Grammatik verankert und welche weiterführenden Wege wären einzuschlagen? Auf diese Fragen möchten wir eine Antwort bieten.

### Literatur

Benveniste, Emile (1966/1974). *Problèmes de linguistique générale*. I-II. Paris: Gallimard.

---

<sup>1</sup> Jean Fourquet (1952, 1956).

<sup>2</sup> Dies ist der Terminus, den Jean Fourquet (1970) auch auf Deutsch benutzt.

Fourquet, Jean (1952). Grammaire de l'allemand. Paris: Hachette.

Fourquet, Jean (1956). Grammaire de la prose allemande simple. Paris: Hachette.

Fourquet, Jean (1970). Prolegomena zu einer deutschen Grammatik. Düsseldorf: Schwann.

Tesnière, Lucien (1959, <sup>2</sup>1966). Eléments de syntaxe structurale. Préface de Jean Fourquet.  
Paris: Klincksieck.

## Possible analyses of V2 transgression in Swiss German

Swiss German is a typical Verb Second (V2) language, in which one and only one constituent precedes the finite verb in a main clause. However, violations of the V2 constraint (V2 transgression, V3 order) have been noted in many Germanic V2 languages, and can also be found in a corpus of spoken Swiss German, illustrated in (1) and (2):

1. Han i gsait: „Wenn s äü gliich isch, i chumm nòmel drüü Taag.“  
*have I said if it you same is I come again three days*  
‘I said: “If you don’t mind I’ll come for another three days.” ’
2. Aso won ii Chind gsi bi, me sind mòl uf Itaalie ggange.  
*Mod. Part. when I child been be we are once to Italy gone*  
‘When I was a child we holidayed once or twice in Italy.’  
(Schönenberger–Haeberli: 2021)

Haegeman–Greco (2018) and Greco–Haegeman (2020) propose an analysis of V2 transgression for West Flemish and Dutch, in which these “peripheral” constituents are considered as not syntactically integrated into the clause. Their merging with the root CP is seen as a discourse structuring (“framing”) operation, which gives rise to a discourse entity (“FrameP”). Frey (2016, 2018, 2020) develops an analysis for German in which such clausal constituents are considered subsidiary speech acts (ActPs) that are licensed by being adjoined to the root clause, which itself is an ActP. In our talk we will evaluate these two analyses with respect to the Swiss-German data.

## References

- Frey, Werner (2016). On some correlations between formal and interpretative properties of causal clauses. In: Ingo Reich – Augustin Speyer (eds.), Co- and subordination in German and other languages. Special issue of *Linguistische Berichte* 21.153-179.

- Frey, Werner (2018). On the syntax discourse interface with different kinds of not-at-issue expressions. CGSW 33, 27-28 August 2018, Georg-August-Universität Göttingen.
- Frey, Werner (2020). German concessives as TPs, JPs and ActPs. *Glossa. A journal of general linguistics* 5 (10): 110: 1-31.
- Greco, Ciro – Liliane Haegeman (2020). Frame setters and microvariation of subject-initial verb second. In: Rebecca Woods – Sam Wolfe (eds.), *Rethinking Verb Second*. 61-89. New York–Oxford: Oxford University Press.
- Haegeman, Liliane – Ciro Greco (2018). West Flemish V3 and the Interaction of Syntax and Discourse. *Journal of Comparative Germanic Linguistics* 21/1.1-56.
- Schönenberger, Manuela – Eric Haeberli (2021). ‘Unruly’ syntax: Violations of the Verb Second (V2) constraint in natural production data from Swiss German. In: Manuela Schönenberger – Kerstin Schwabe (eds.), *Deutsch divers – moderne deutsche Literatur, unkonventionelles Lernen, Manipulationsstrategien, invektive Vogel-Metaphorik und Schweizerdeutsch*. 109-135. Special issue of *Sprache & Sprachen*.

## Nützliche und schöne semantische Beziehungen

In dem Vortrag geht es um die semantischen Relationen zwischen vier möglichen Erscheinungsformen eines Prädikatausdrucks 'P, dass p': *i.* P  $\sigma$ , *ii.* P  $\neg\sigma$ , *iii.*  $\neg$ P  $\sigma$  und *iv.*  $\neg$ P  $\neg\sigma$ . Generell kommen die Beziehungen Äquivalenz, Komplementarität, Inkonsistenz, Konsistenz und Implikation vor.

Prädikatausdrücke können dann miteinander koordiniert werden, wenn sie konsistent sind. Bei den Prädikaten wie *bestätigen*, *dementieren* und *sicher sein* sind es *iii.*  $\neg$ P  $\sigma$  und *iv.*  $\neg$ P  $\neg\sigma$ . D.h. Zum Beispiel bei *sicher sein* sind es die Ausdrücke *iii.* *A ist nicht sicher, dass  $\sigma$*  und *iv.* *A ist nicht sicher, dass  $\neg\sigma$* . Ihre Konjunktion kann als Paraphrase des Ausdrucks *A ist nicht sicher, ob  $\sigma$*  angesehen werden. Bei *möglich sein*, *vergessen* und *zweifeln* sind *i.* P  $\sigma$  und *ii.* P  $\neg\sigma$  konsistent. Hier lässt sich keine Beziehung zu einer Frageeinbettung herstellen. Bei dem Prädikat *glauben* in der tertium-non-datur-Lesart und *wahrscheinlich sein* sind sowohl *ii.* P  $\neg\sigma$  und *iii.*  $\neg$ P  $\sigma$  als auch *i.* P  $\sigma$  und *iv.*  $\neg$ P  $\neg\sigma$  äquivalent. Hier ergeben entsprechende Koordinationen Pleonasmen.

Die Ausdrücke *A bestätigt, dass  $\sigma$*  und *A dementiert, dass  $\sigma$*  haben jeweils ein intranegatives Gegenstück, *A bestätigt, dass  $\neg\sigma$*  und *A dementiert, dass  $\neg\sigma$* . Beide sind außerdem zusätzlich lexikalische, nicht-komplementäre Gegensätze. Sie erlauben Pleonasmen wie *A bestätigt nicht, dass  $\sigma$*  und *A bestätigt nicht, dass  $\sigma$*  und *A dementiert nicht, dass  $\sigma$*  und *A dementiert nicht, dass  $\neg\sigma$* . Letzterer Pleonasmus ist die Paraphrase von *A bestätigt und dementiert nicht, ob  $\sigma$* . Derartige Pleonasmen sind nützlich, weil durch sie der Ausdruck von Kontrast möglich ist.

Die Kombination von acht Prädikatausdrücken (vier für *bestätigen* und vier für *dementieren*) ergibt 64 Relationen, die, visualisiert, sehr schön aussehen können.

*Nathanael E. Schweikhard*  
MPI-SHH, Jena / MPI-EVA, Leipzig

## Grammatik in Wortfamiliennetzwerken

Grammatik und Wortbildung sind eng miteinander verknüpft. Was einst eine flektierte Wortform war oder ein Syntagma, ist in einer späteren Sprachstufe möglicherweise ein eigenständiges Wort (e.g. *morgen*, das auf einen Dativ von *Morgen* zurückgeführt wird), oder es dient als Grundlage für weitere Ableitungen (e.g. *Angelegenheit* als Ableitung nicht vom Infinitivstamm von *anliegen*, sondern von seinem Perfektpartizip). Zudem ist die Grenze zwischen Flexion und Wortbildung nicht immer klar definiert, zum Beispiel bei Komparativ und Superlativ. Gleichzeitig gehen viele Flexionsformen auf ursprüngliche Derivationselemente zurück, die grammatikalisiert wurden. In meinem Vortrag zeige ich Beispiele für die Interaktion zwischen Wortbildung und Grammatik in einem etymologisch annotierten Datensatz aus dem Basiswortschatz des Deutschen. Ich erläutere anhand dessen, wie dies in der digitalen Darstellung von etymologischen Beziehungen als Netzwerke verwandter Wörter gehandhabt werden kann.

Ondřej Šefčík

Masarykova univerzita, Brno

## Consonantal shift in Germanic and Armenian and clusters of *obstruent + t*.

Two branches of the IE languages were subject to the process of the consonantal shift: Germanic and Armenian. Both shifts are not directly related<sup>1</sup>, but share following features:

- i. the original IE triad  $*T - *D - *D^h$  is preserved in a number of classes, however;
- ii. the reconstructed unmarked IE  $*T$  is now a marked member of the system (Germanic  $\Theta$ , voiceless spirant; Arm.  $T^c$ , voiceless aspirate);
- iii. the reconstructed IE  $*D$ , originally marked, became the new unmarked member of the system;
- iv. the reconstructed IE  $*D^h$ , originally probably double marked, is preserved as the voiced member, however, the second marker ('aspiration' in the traditional model) is lost.

In our talk we will demonstrate that we have to add another feature:

- v. the clusters *fricative + plosive* did not yield to the shift.

Revising both *Lautverschiebungen* we can state that:

- i. both shifts happened after the changes  $*IE\ Tt > Germ.\ ss, Arm.\ \text{ut}$  (hence it is impossible to assume, as some variants of the "glottal theory", that IE  $*D$  was originally unmarked);

---

<sup>1</sup> Though Emonds (1972) assumed that the original IE triad was:  $T^h - T - D^h$  and that this state was preserved in Germanic, Armenian and Hittite [sic], the voicing of the middle member being a later development of "Central Indo-European". *Simili modo*, Griffen (1988: 162-189; 1989) even models "Germano-European":  $T^h - D - D^h$ , which he relates with his reconstructed Nostratic model, again, both Germanic and Armenian preserved the archaic state of affairs as all other IE languages were subject to their own shifts.

- ii. the Germanic shift was preceded by the spirantization of the labial, velar and labiovelars in the clusters with *t*-, since the final *-t* was not affected by the shift (due to the fifth feature, similarly to the *st* cluster).

## Literature

- Beekes, Robert S. P. (2003). Historical phonology of Classical Armenian. In: Kortlandt, Fredrik – Beekes, Robert S. P., *Armeniaca. Comparative Notes*. 133-211. Ann Arbor: Caravan Book.
- Braune, Wilhelm – Heidermanns, Frank (2004). *Gotische Grammatik mit Lesestücken und Wörterverzeichnis*. Tübingen: Max Niemeyer.
- Collinge, Neville E. (1985). *The Laws of Indo-European*. Amsterdam: Benjamins.
- Emonds, Joseph (1972). A reformulation of Grimm's Law. In: Brame, Michael (ed.), *Contributions to generative phonology*. 108-122. Austin, Texas: University of Texas Press.
- Godel, Robert (1975). *An Introduction to the Study of Classical Armenian*. Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert Verlag.
- Griffen, Toby D. (1988). *Germano-European: Breaking the Sound Law*. Carbondale: Southern Illinois University Press.
- Griffen, Toby D. (1989). Nostratic and Germano-European. *General Linguistics* 29/3.139-149.
- Hill, Eugen (2003). *Untersuchungen zum inneren Sandhi des Indogermanischen. Der Zusammenstoß von Dentalplosiven im Indoiranischen, Germanischen, Italischen und Keltischen*. Bremen: Hempen Verlag.
- Hübschmann, Heinrich (1883). *Armenische Studien I. Grundzüge der armenischen Etymologie*. Leipzig: Breitkopf und Härtel.
- Hübschmann, Heinrich (1897). *Armenische Grammatik I. Armenische Etymologie*. Leipzig: Breitkopf und Härtel.
- Job, Michael (1995). Zum Lautwandel im Armenischen: Probleme einer relativen Chronologie. In: Smoczyński, Wojciech (ed.), *Kuryłowicz Memorial Volume. Part One*. 291-311. Cracow: Universitas.
- Kim, Ronald I. (2016). Studies in Armenian Historical Phonology I: Aspiration and Spirantization of PIE Voiceless Stops. In: Byrd, Andrew M. – DeLiss, Jessica – Wenthe, Mark (eds.), *Tavet Tat Satyam. Studies in Honor of Jared S. Klein on the Occasion of his Seventieth Birthday*. 151-167. Ann Arbor–New York: Beech Stave Press.
- Kortlandt, Frederik (1976). Notes on Armenian Historical phonology I. *Studia Caucasica* 3.91-100 (also in: Kortlandt–Beekes 2003: 1-9).

- Kortlandt, Frederik (1978). Notes on Armenian Historical phonology II. *Studia Caucasica* 4, 9-16 (also in: Kortlandt–Beekes 2003: 20-25).
- Kortlandt, Frederik (1980). On the Relative Chronology of Armenian sound Changes. *Studia Caucasica* 4.9-16 (also in: Kortlandt–Beekes 2003: 26-33).
- Kümmel, Martin J. (2007). *Konsonantenwandel: Bausteine zu einer Typologie des Lautwandels und ihre Konsequenzen für die vergleichende Rekonstruktion*. Wiesbaden: Reichert.
- Lehmann, Winfred P. (1986). *A Gothic Etymological Dictionary, based on the third edition of Vergleichendes Wörterbuch der Gotischen Sprache by Sigismund Feist*. Leiden: E. J. Brill.
- Macak, Martin (2018). The Phonology of Classical Armenian. In: Klein, Jared – Joseph, Brian – Fritz, Matthias (eds.), *Handbook of Comparative and Historical Indo-European Linguistics Volume 2 (HSK 41.2)*. 1037-1079. Berlin–Boston: De Gruyter Mouton.
- Mann, Stuart E. (1963). *Armenian and Indo-European (Historical Phonology)*. London: Lusac & Co. Ltd.
- Martirosyan, Hrach, K. (2010). *Etymological dictionary of the Armenian Inherited Lexicon*. Leiden: Brill.
- Meillet, Antoine (1903). *Esquisse d'une grammaire comparée de l'Arménien classique*. Vienne: Imprimerie des PP. Mékhitharistes.
- Meillet, Antoine (1913). *Altarmenisches Elementarbuch*. Heidelberg: Carl Winters Universitäts-Buchhandlung.
- Miller, D. Garry (2019). *The Oxford Gothic Grammar*. Oxford: Oxford University Press.
- Ringe, Don (2006). *From Proto-Indo-European to Proto-Germanic*. Oxford: Oxford University Press.
- Stiles, Patrick V. (2017). The Phonology of Germanic. In: Klein, Jared – Joseph, Brian – Fritz, Matthias (eds), *Handbook of Comparative and Historical Indo-European Linguistics (HSK 41.2)*. 888-912. Berlin–Boston: Walter de Gruyter.
- Streitberg, Wilhelm (1974). *Urgermanische Grammatik. Einführung in das vergleichende Studium der altgermanischen Dialekte*. Heidelberg: Carl Winter.
- Winter, Werner (1954). Problems of Armenian Phonology I. *Language* 30.197-201.
- Winter, Werner (1955). Problems of Armenian Phonology II. *Language* 31.4-8.
- Winter, Werner (1962). Problems of Armenian Phonology III. *Language* 38.254-262.

*Joanna Smereka*

Kraków

## **Vagheit und Eigenermessen bei syntaktischen Untersuchungen am frühneuhochdeutschen Sprachmaterial**

In meinem Beitrag geht es um Fragen, die sowohl bei der traditionellen Satzanalyse als auch bei der transphrastischen/textgrammatischen Erfassung von Testamentstexten auftauchen. Dazu lagen mir innerhalb meines Promotionsprojektes mittelalterliche deutschsprachige Bürgertestamente vor. Am Beispiel der Untersuchungen zu diesem Krakauer und Breslauer Sprachmaterial, das auf Eigenerhebungen und Transliterationen beruht, untersuche ich unterschiedliche Aspekte; diese reichen von der Spezifik der Organisation des Textes (darunter fehlende oder nicht im heutigen Sinne verwendete Interpunktion) über sich in bestimmten Perioden in Anwendung befindende grammatische Konstruktionen, die aus Gebrauch gekommen sind (wie verschiedene Infinitivergänzungen oder abweichende Rektion/Valenz der Verben) bis hin zu den heutzutage bekannten Konstruktionen (wie Partizipien), deren Klassifizierung Schwierigkeiten bereitet.